

WEITwinkel

M A G A Z I N des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg

Im Alter zu Hause wohnen

Welche Hilfen es gibt und für wen sie sich eignen...

Seite 4

Daheim, aber nicht allein

Wohlfahrtswerk startet eigene 24-Stunden-Betreuung

Seite 8

„Helferlein“ für den Alltag

In der eigenen Wohnung bleiben dank neuer Technologien

Seite 10



WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG



Fokus Im Alter zu Hause wohnen

Zu Hause bleiben

Diese Hilfen für Betroffene und ihre Angehörigen gibt es

4

Daheim, aber nicht allein...

Wohlfahrtswerk startet ‚Bis-zu-24-Stunden-Betreuung‘ in der eigenen Wohnung

8

Tagespflege im Ludwigstift wird 30

Die erste Tagespflege Süddeutschlands feiert Jubiläum

9

Chancen durch neue Technologien

Professor Christophe Kunze erklärt im Interview, was heute bereits möglich ist und wohin die Entwicklung führt

10

‚Ambulant vor stationär‘ neu denken

Die 56. Fachtagung des Wohlfahrtswerks beschäftigte sich mit der Frage, welche Unterstützung Betroffene und ihre Angehörigen benötigen

12

Aus unserer Arbeit

Auch Pflegemitarbeiter brauchen Fürsorge

Im Haus Heckengäu ist Gesundheitsförderung fester Bestandteil der Personalführung

14

Engagement und Chance

So ist der Bundesfreiwilligendienst gestartet...

16

Erinnerung an den Duft des Lavendels

Der neue Sinnesgarten im Lußhardttheim wurde für die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz gestaltet

18

Im Blick

Jakob-Sigle-Heim: Eine echte Begegnungsstätte in Kornwestheim

19

Panorama

Kurz berichtet

20

Menschen

Patrick Fuss

22

Spendenkonten

Baden-Württembergische Bank · BLZ 600 501 01 · Konto 2 026 408

Postbank Stuttgart · BLZ 600 100 70 · Konto 2 825 703

Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart · BLZ 601 205 00 · Konto 7 739 500



Impressum

Herausgeber

Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg

Falkertstraße 29 · 70176 Stuttgart

www.wohlfahrtswerk.de

V.i.S.d.P.: Ingrid Hastedt,

Vorsitzende des Vorstands

Redaktion: Katja Kubietziel (kk)

Tel. 07 11 / 6 19 26-104 · Fax 07 11 / 6 19 26-199

katja.kubietziel@wohlfahrtswerk.de

Redaktionelle Mitarbeit: Frank Bantle (fb)

Fotonachweis

Titelfoto: Haus Heckengäu/Heimsheim

Foto S. 7: iStockphoto; Foto S. 10: FZI Forschungs-

zentrum Informatik, Karlsruhe; S. 11: Privat

Alle weiteren Fotos:

Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg

Satz und grafische Gestaltung

Kreativ Plus GmbH

Haußmannstraße 6 · 70188 Stuttgart

Druck und Herstellung

BruderhausDiakonie – Grafische Werkstätte

Gustav-Werner-Straße 24 · 72762 Reutlingen

Das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg ist

Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband.

Die Stiftungszeitschrift WEITwinkel erscheint

zweimal jährlich und kann kostenlos bezogen

werden. Auflage: 7.000.



Liebe Leserin, lieber Leser,

möchten Sie im Alter nochmal umziehen? Nein? Dann geht es Ihnen so wie den meisten älteren Menschen.

„Solange es irgendwie geht,

bleibe ich in meiner eigenen Wohnung“ – diese Haltung ist weit verbreitet. Tatsächlich werden in Deutschland heute mehr als zwei Drittel der 2,3 Millionen pflegebedürftigen Menschen zu Hause versorgt.

Der Pflegemarkt hat auf diesen Trend reagiert und eine Vielzahl an Dienstleistungen für das Leben zu Hause hervorgebracht. Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen vor, welche Hilfen das Wohlfahrtswerk bietet und für wen sich diese eignen. Ein Angebot mit langer Tradition ist die Tagespflege: Bereits vor 30 Jahren wurde im Ludwigstift im Stuttgarter Westen die erste Tagespflege in Süddeutschland eröffnet. Wie es dazu kam und wie die Tagespflege heute angenommen wird, lesen Sie auf Seite 9.

Ganz jung ist dagegen ‚Wir geben Zeit‘, eine Betreuung in der eigenen Häuslichkeit, die wir in diesem Jahr eingeführt haben (Seite 8). Wir wollen damit Betreuungsbedürftigen, die Leistungen von der deutschen Renten- und Krankenversicherung erhalten können,

ein Angebot bieten, das dieses System stärkt. Dazu gehört für uns, dass auch in privaten Pflegehaushalten der Mindestlohn Pflege zum Tragen kommt und dass für die dort Tätigen selbstverständlich in das deutsche Sozialversicherungssystem Beiträge eingezahlt werden.

Ganz neue Chancen, um im Alter länger in der eigenen Wohnung bleiben zu können, bieten die neuen Technologien. Christophe Kunze, Professor für technische Assistenzsysteme, erklärt im Interview auf Seite 10, was heute bereits möglich ist und wohin die Entwicklung führt.

Vor dem Hintergrund dieser Möglichkeiten gilt: Fast in jeder persönlichen Situation ist es heute möglich, den Lebensabend zu Hause zu verbringen. Das ist eine gute Nachricht. Dennoch gibt es Hürden – etwa, was die finanzielle Unterstützung bei hohem Pflegebedarf oder die individuelle Begleitung und Beratung in der Häuslichkeit angeht. Und auch die Diskussion um die Bezahlbarkeit von Betreuungsangeboten, die nicht auf osteuropäische Haushaltshilfen zurückgreifen, muss im Zusammenhang mit Reformen der Pflegeversicherung geführt werden.

Es gibt also noch einiges zu tun.

Es grüßt Sie herzlich,
Ihre

Ingrid Hastedt

Einen alten Baum nicht verpflanzen

Ältere Menschen wollen ihren Lebensabend in der eigenen Wohnung verbringen. Fast immer ist das auch möglich – denn schließlich gibt es inzwischen eine riesige Auswahl an Hilfen. Für wen eignen sie sich und was kosten sie? Die Angebote des Wohlfahrtswerks für das Leben zu Hause im Überblick.

Gästemittagstisch: In Gesellschaft essen

Gemeinsam mit anderen zu essen und sich nicht mehr selbst um das Kochen kümmern zu müssen – das sind die Vorteile des Gästemittagstischs, der in den meisten Einrichtungen des Wohlfahrtswerks angeboten wird. Auf dem Speiseplan steht meist regionale Kost, die altersgerecht zusammengestellt wird und sich auch für Diabetiker eignet.

Für wen geeignet?

Senioren, die ihr Mittagessen nicht mehr selbst zubereiten können oder möchten, aber noch mobil sind.

Kosten

Die Kosten liegen – je nach Haus – etwa zwischen fünf und acht Euro pro Mittagessen.



Menü mobil: Nicht mehr selbst kochen müssen

Auch als ‚Essen auf Rädern‘ bekannt, ist der mobile Mittagstisch seit vielen Jahren eine beliebte Alternative zum Selberkochen. An sieben Tagen pro Woche werden die frisch gekochten, warmen Mahlzeiten um die Mittagszeit direkt in die Wohnung gebracht und – wenn das erforderlich ist – dort auch angerichtet.

Für wen geeignet?

Ältere Menschen, die nicht mehr selbst kochen können oder möchten.

Kosten

Wenn eine Pflegestufe vorliegt, kann für den mobilen Essensdienst das sogenannte ‚Pflegegeld‘ verwendet werden – das sind 225 Euro in Pflegestufe 1, 430 Euro in Pflegestufe 2 und 685 Euro in Pflegestufe 3. Diese Beträge werden zum Januar 2012 auf 235 Euro, 440 Euro und 700 Euro erhöht.

Wenn die Angehörigen eine Pause brauchen...



... gibt es zum Glück Unterstützung: Die Pflegeversicherung übernimmt die Kosten für eine sogenannte ‚Verhinderungspflege‘ für bis zu vier Wochen im Jahr, wenn pflegende Angehörige in den Urlaub fahren oder selbst krank sind. Derzeit sind das in Pflegestufe 3 bis zu 1.510 Euro, ab Januar 2012 bis zu 1.550 Euro. Das Geld kann genutzt werden, um zum Beispiel den Besuch einer Tages- oder Kurzzeitpflege oder einen mobilen Pflegedienst zu finanzieren.

Hausnotruf: Hilfe per Knopfdruck



Der Hausnotruf bietet Sicherheit bei einem Sturz, Unfall oder körperlicher Schwäche. Über einen mobilen Sender, der am Handgelenk oder um den Hals getragen wird, wird im Notfall Verbindung zu Mitarbeitern einer Notrufzentrale aufgenommen.

Für wen geeignet?

Generell für alle alleine lebenden älteren Menschen. Besonders aber für Personen, die sturzgefährdet sind oder eine chronische Erkrankung haben.

Kosten

Ein Hausnotruf kostet etwa 20 Euro im Monat. Die Pflegekasse übernimmt – wenn eine Pflegestufe vorliegt und die Teilnahme an einem Hausnotrufsystem bewilligt wurde – Kosten von 10,49 Euro für den Anschluss sowie eine monatliche Pauschale von 18,36 Euro.

Kurzzeitpflege: Für eine bestimmte Zeit rundum versorgt sein

Die Kurzzeitpflege entspricht von Leistung und Angebot her einem klassischen Pflegeheim – sie unterscheidet sich nur in der Befristung des Aufenthalts, die individuell vereinbart wird.

Für wen geeignet?

Menschen mit Pflegebedarf können hier nach einem Krankenhausaufenthalt oder einer Rehabilitation neue Kräfte sammeln, um anschließend in ihre eigene Wohnung zurückzukehren. Auch wenn pflegende Angehörige im Urlaub oder selbst krank sind, kann die Kurzzeitpflege eine gute Lösung sein.

Kosten

Wenn eine Pflegestufe vorliegt, gewährt die Pflegekasse einen Zuschuss von bis zu 1.510 Euro in Pflegestufe 3 (ab Januar 2012 bis zu 1.550 Euro) für eine Aufenthaltsdauer von maximal 28 Tagen pro Jahr.



Betreutes Wohnen zu Hause: Je nach Bedarf Hilfe in Anspruch nehmen können



Mit *ViA-Vertrauen im Alter* bietet das Wohlfahrtswerk eine Art Betreutes Wohnen zu Hause an. Je nach persönlichem Bedarf kann zwi-

schen drei – modular aufeinander aufbauenden – Angeboten gewählt werden: Das Basispaket *ViA Start* beinhaltet zum Beispiel Vergünstigungen, Einladungen zu Konzerten und Veranstaltungen, einen monatlichen Kontaktruf sowie auf Wunsch telefonische Sprechzeiten. *ViA Plus* bietet zusätzlich einen Hausnotruf. Bei *ViA Premium* kommt darüber hinaus einmal monatlich ein qualifizierter Mitarbeiter zu Besuch nach Hause – er hört einfach zu, kann Ratschläge geben und weitere Hilfen vermitteln. *ViA* wird derzeit in fünf Regionen in Stuttgart und Umgebung angeboten.

Für wen geeignet?

Senioren, die gerne unabhängig in ihrer eigenen Wohnung leben, aber Möglichkeiten der Begegnung und Sicherheit im Notfall suchen.

Kosten

ViA Start kostet 9,90 Euro, *ViA Plus* 39 Euro und *ViA Premium* 89 Euro monatlich.



Tagespflege: Den Tag in Gemeinschaft verbringen

Vor 30 Jahren wurde die erste Tagespflege in Süddeutschland im Ludwigstift eröffnet (mehr dazu auf Seite 9), heute bieten acht Einrichtungen der Stiftung eine Tagespflege an. Die Gäste werden täglich oder an bestimmten Tagen zu Hause abgeholt, verbringen den Tag in Gemeinschaft und werden abends wieder nach Hause gefahren. Verschiedene Aktivitäten wie Gedächtnistraining oder Gymnastik stehen auf dem Programm.

Für wen geeignet?

Ältere Menschen, die nicht mehr den ganzen Tag über alleine zu Hause sein wollen oder können. Die Tagespflege eignet sich auch gut für Menschen mit Demenz, deren Angehörige abends und nachts die Betreuung übernehmen können – für sie kann die Tagespflege eine gute Alternative zum Pflegeheim sein.

Kosten

Die Tagespflege wird nach Besuchstagen abgerechnet. Dabei ist die Kostenerstattung durch die Pflegekasse höher als allgemein bekannt. Seit der Pflegereform von 2008 ist es möglich, Tagespflege und Pflegedienst zu kombinieren und für beides Zuschüsse zu erhalten. Da die Sachlage komplex ist, empfiehlt sich eine individuelle Beratung – diese bieten die Leitungen der Tagespflege an.

Beratung gibt Orientierung

Für Betroffene und ihre Angehörigen ist es nicht einfach, sich einen Überblick zu verschaffen: Welche Angebote gibt es? Welche passen zu einem selbst? Was kosten sie und was übernimmt dabei die Pflegekasse? Die Einrichtungen des Wohlfahrtswerks beraten, welche Hilfen in der individuellen Situation in Frage kommen (Adressen auf Seite 23).

Wer sich nicht vor Ort erkundigen kann oder möchte und eine orts- und trägerübergreifende Beratung sucht, kann sich an die Beratungsstelle des Wohlfahrtswerks für ältere Menschen und Angehörige wenden – das Erstgespräch ist dabei kostenfrei. Die Sozialpädagogin Evelin Wacker ist unter der Telefonnummer 07 11 / 5 75 41-64 zu erreichen.

Nachtpflege: Sicherheit während der Schlafenszeit

Die Gäste der Nachtpflege kommen zum Abendessen ins Haus und bleiben bis zum Frühstück am nächsten Morgen. Von den Mitarbeitern der Einrichtung werden sie beim Zubettgehen, Waschen, Blutdruck oder Blutzucker messen und bei der Einnahme der Medikamente unterstützt. Angeboten wird die Nachtpflege im Haus am Kappelberg in Fellbach und im Haus am Weinberg in Obertürkheim.

Für wen geeignet?

Nachtpflege kann eine Entlastung sein, wenn die Betreuung tagsüber geregelt ist und nächtliche Aktivitäten – etwa von demenzkranken Menschen – die pflegenden Angehörigen überfordern. Sie können so durchschlafen und wissen ihren Angehörigen gut versorgt.

Kosten

Die Nachtpflege wird entsprechend der besuchten Nächte abgerechnet. Bezuschusst wird sie von der Pflegekasse auf gleiche Weise und in gleicher Höhe wie die Tagespflege.



Häusliche Pflege: Wenn nicht mehr alles alleine geht...

Die Mitarbeiter der Mobilien Dienste kommen ein- oder mehrmals täglich ins Haus und helfen im Haushalt, bei der Morgentoilette, beim Aufstehen und ins Bett gehen, beim Anziehen oder beim Essen. Wenn ärztliche Verordnungen vorliegen, wechseln Fachpflegekräfte Verbände, kontrollieren den Blutdruck oder den Blutzucker und geben Medikamente.



Für wen geeignet?

Senioren, die nur zu bestimmten Zeiten – etwa morgens und abends – Hilfe benötigen und den Tag noch alleine oder in Begleitung ihrer Familie verbringen können.

Kosten

Die Pflegekassen erstatten Kosten für einen ambulanten Pflegedienst derzeit bis zu 440 Euro in Pflegestufe 1, bis zu 1.040 Euro in Pflegestufe 2 und bis zu 1.510 Euro in Pflegestufe 3. Ab Januar 2012 erhöhen sich diese Höchstbeträge auf 450 Euro, 1.100 Euro und 1.550 Euro. Wer nicht den kompletten Betrag ausschöpft, kann sich den verbleibenden Anteil als Pflegegeld auszahlen lassen – das zeitliche Engagement der Angehörigen soll hier bewusst belohnt werden.

Daheim, aber nicht allein...

Unter dem Motto ‚Wir geben Zeit‘ bietet das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg seit kurzem eine Betreuung in der häuslichen Umgebung an. Ob während der Nacht, während des Tages oder rund um die Uhr – die Begleitung im eigenen Haushalt kann flexibel genutzt werden und stellt eine Alternative zu Haushaltshilfen aus Osteuropa dar.

Maria W. soll aus dem Krankenhaus entlassen werden, kann aber noch nicht alleine in ihrer Wohnung bleiben. Wilhelm B. ist an Demenz erkrankt – seine Angehörigen möchten, dass er in seiner gewohnten Umgebung bleiben kann, sind aber berufstätig und mit der Betreuung des Vaters überfordert. Zwei typische Situationen, mit denen ältere Menschen und ihre Angehörigen konfrontiert sind. Hier setzt das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg mit seinem neuen Angebot einer ‚Bis-zu-24-Stunden-Betreuung‘ an: Mitarbeitende des Wohlfahrtswerks kommen – für einige Stunden tagsüber, für die Schlafenszeit oder rund um die Uhr – nach Hause, geben Sicherheit und sind einfach da, wenn eine helfende Hand benötigt wird.



Unterstützung in der gewohnten Umgebung

Die Betreuungskräfte sind entweder bereits als Alltagsbegleiter ausgebildet oder erwerben die Qualifikation berufsbegleitend im Bildungszentrum des Wohlfahrtswerks. Ihre Aufgaben können von Haushalt zu Haushalt unterschiedlich sein – je nachdem, welche Hilfe vor Ort benötigt wird. Da kann in einem Fall Unterstützung bei der Körperpflege, An- und Ausziehen

oder Zubettgehen im Vordergrund stehen. Im anderen Haushalt mag es eher um die Begleitung im Alltag gehen, etwa um gemeinsames Einkaufen, Spaziergehen oder Zeitunglesen. Fast immer gehören auch Aufgaben wie Kochen, Waschen oder Saubermachen dazu. Bei der Rund-um-die-Uhr-Betreuung kommen in der Regel zwei bis drei Mitarbeiterinnen pro Haushalt zum Einsatz, die sich alle zwei Wochen abwechseln.

Ersatz im Krankheitsfall

Die eingesetzten Kräfte sind beim Wohlfahrtswerk angestellt und bezahlen in Deutschland Sozialabgaben. Der Stundenlohn liegt dabei etwas über dem gesetzlich festgesetzten Mindestlohn Pflege. „Wir wollten ganz bewusst ein Angebot schaffen, bei dem die Gelder auch wieder in unser Sozialsystem zurückfließen“, erklärt Ingrid Hastedt, Vorstandsvorsitzende des Wohlfahrtswerks: „Schließlich erhalten die älteren Menschen ja gerade aus diesem System ihre Rentenzahlungen oder die Leistungen der Krankenversicherung.“

Ein wichtiger Vorteil für die Betroffenen selbst ist, dass im Krankheitsfall für Ersatz gesorgt ist und daher keine Lücke in der Betreuung entsteht. Bei Fragen und Problemen gibt es eine Ansprechpartnerin, die auch die Qualität der Betreuung vor Ort überprüft. Und auch der kulturelle und soziale Aspekt sind nicht zu unterschätzen: Die eingesetzten Alltagsbegleiterinnen haben in der Region ihren Lebensmittelpunkt und – die Erfahrung zeigt, dass dieser Aspekt ganz wichtig ist für das gegenseitige Verstehen: sie sprechen die deutsche Sprache. kk

Info

Weitere Informationen gibt es bei der Koordinatorin Ira Klas unter der Telefonnummer 07 11 /6 19 26-112 oder per Mail unter ira.klas@wohlfahrtswerk.de.

Erste Tagespflege wird 30

Vor 30 Jahren wurde im Ludwigstift in Stuttgart-West die erste Tagespflege in Süddeutschland eröffnet. Heute gibt es das Angebot in acht Einrichtungen des Wohlfahrtswerks, rund 150 Gäste nutzen es derzeit. Mit der Pflegereform von 2008 wurde die Tagespflege finanziell deutlich besser gestellt – das scheint sich langsam herumzusprechen.

Als ‚Tagheim‘ wurde im Ludwigstift 1981 die erste Tagespflege in Baden-Württemberg ins Leben gerufen. Die Idee war acht Jahre zuvor aus Holland nach Deutschland gekommen – in Frankfurt wurde mit dem Hufeland 1973 die bundesweit erste Tagespflege eröffnet. Beim Wohlfahrtswerk folgten 1982 die Tagespflege im Haus im Kappelberg in Fellbach, 1985 in der Else-Heydlauf-Stiftung in Zufenhäusern – und so weiter, bis bereits Mitte der 90er Jahre alle Tagespflegen der Stiftung eröffnet waren.

Welche Idee steckt hinter dem Angebot? Die Konzeption von 1981 wirkt in vielen Punkten auch nach drei Jahrzehnten erstaunlich aktuell: Die Betreuung während des Tages soll Angehörige entlasten und eine Tagesstruktur für Menschen bieten, die diese benötigen. Sie soll außerdem für pflegerische Unterstützung sorgen, der Nachsorge nach einem Krankenhausaufenthalt dienen und den Umzug in ein Pflegeheim hinauszögern oder sogar verhindern helfen.

‚Wunschkind‘ der Politik

Die Vorteile der Tagespflege liegen also auf der Hand und so ist es nicht verwunderlich, dass sie von Beginn an ein ‚Wunschkind‘ der Politik war. Bereits 1994 wurde das Angebot gesetzlich verankert und seitdem durch die Pflegekassen bezuschusst. Die Pflegereform von 2008 brachte hier noch eine Verbesserung: Während zuvor Zuschüsse für einen ambulanten Pflegedienst und für Tagespflege gegeneinander verrechnet wurden, ist es heute möglich, diese zu addieren. Wer also einen Pflegedienst beschäftigt und die Tagespflege besucht, kann monatliche Zuschüsse von bis zu 660 Euro in Pflegestufe 1 und bis zu 1.560 Euro in Pflegestufe 2 erhalten. Diese Vorteile scheinen sich langsam herumzusprechen: Wie eine aktuelle Erhebung des Wohlfahrtswerks zeigt, nutzen heute fast 30 Prozent der Tagespflegegäste parallel einen Pflegedienst, fünf Jahre



Gespräch im Strandkorb: Gäste der Tagespflege im Ludwigstift

zuvor waren es erst 20 Prozent. Auch die Auslastung der Tagespflegen ist gestiegen und liegt derzeit bei 94 Prozent.

Dennoch kennen viele ältere Menschen das Angebot gar nicht und wenn doch, schöpfen sie die maximale Kassenleistung oft nicht aus. Eine bessere Beratung wünscht sich daher die Vorsitzende des Wohlfahrtswerks, Ingrid Hastedt: „Hier sehen wir neben Pflegestützpunkten vor allem die Pflegekassen in der Verantwortung.“ *kk*

Info

Die Tagespflege des Ludwigstifts wurde 2008 bundesweit als erste Einrichtung mit dem Qualitätssiegel für Tagespflege des Instituts für Qualitätskennzeichnung von sozialen Dienstleistungen (IQD) ausgezeichnet.

„Nicht alles, was technisch möglich ist, wird kommen“

Wie können Technologien dabei helfen, in der eigenen Wohnung zu bleiben? Christophe Kunze, Professor für technische Assistenzsysteme und Referent der diesjährigen Fachtagung, erklärt, was heute bereits möglich ist und wo er die Zukunft sieht.



Ist der Ofen aus? Ein Bildschirm als Erinnerungshilfe

können sogenannte ‚Dispenser‘ helfen. Sie geben zu bestimmten Tageszeiten die benötigte Dosis frei und erinnern durch Piepen an die Einnahme.

Das kann sicherlich auch für Menschen mit Demenz hilfreich sein?

Ja genau. Bei leichterem Demenz sind außerdem Systeme geeignet, die Orientierung geben. Es gibt zum Beispiel Uhren, die einem sagen, ob es Tag oder Nacht ist oder Beleuchtungen, die sich automatisch anpassen. Auch Sicherheitslösungen wie zum Beispiel Warnungen bei Brand oder Wasserüberlauf sind in diesem Bereich wichtig.

Wo kommen neue Technologien schon heute zum Einsatz?

Der wichtigste Anwendungsbereich ist heute die Sicherheit, also zum Beispiel Brandmelder oder Lösungen zur Herdabschaltung – vieles davon ist übrigens bereits sehr lange auf dem Markt. Neuer ist das Thema der Kommunikation mit Angehörigen, also beispielsweise die Videokommunikation, die heute sehr günstig möglich ist. Relativ weit entwickelt ist außerdem der ‚Home Care‘-Bereich, also die telemedizinische Betreuung von chronisch Kranken.

Wie kann man sich das konkret vorstellen?

Wichtige Parameter wie Blutzucker oder Blutdruck werden dabei regelmäßig zu Hause erfasst und zum Beispiel an den Arzt oder ein Service-Zentrum übermittelt. So kann man eine Verschlechterung der Krankheit frühzeitig erkennen und die Therapie entsprechend anpassen. Bei der Medikamenteneinnahme

Was ist mit sturzgefährdeten Personen?

Es gibt Sensoren zur Sturzerkennung, die am Gürtel getragen werden und mit Hausnotrufsystemen funktionieren. So kann zwar nicht verhindert werden, dass man stürzt, aber zumindest, dass man lange nicht entdeckt wird. Ganz wichtig finde ich aber in diesem Zusammenhang, dass man das Potenzial der vorhandenen Technologien stärker nutzt. Nehmen Sie zum Beispiel ganz simple Dinge wie den Hausnotruf, den es schon seit 25 Jahren gibt oder Gehhilfen. Beides wird in Deutschland bei weitem nicht in dem Maße genutzt, wie das möglich und sinnvoll wäre. Da ist man zum Beispiel in Skandinavien schon viel weiter.

Wie werden Wohnungen in zehn oder zwanzig Jahren aussehen?

Gar nicht viel anders als heute – denn die Menschen werden nichts akzeptieren, was stark sichtbar in ihre

Zur Person

Christophe Kunze (35) ist seit September 2011 Professor für das neu eingerichtete Fachgebiet AAL-Systeme (kurz für ‚Ambient Assisted Living‘) an der Hochschule Furtwangen. Dort beschäftigt er sich mit der Frage, welche Chancen technische Assistenzsysteme für den Alltag älterer Menschen bieten können. Zuvor war der studierte Diplom-Ingenieur als Bereichsleiter am FZI Forschungszentrum Informatik in Karlsruhe tätig.



Lebensgewohnheiten eingreift. Wir werden eher unsichtbare oder unscheinbare Systeme haben, die im Hintergrund arbeiten. Diese werden aber stärker automatisiert sein und auf den Kontext der betreffenden Person agieren.

Es wird also um eine Vernetzung von Geräten und Dienstleistungen gehen?

Das ist richtig. Was wir heute auf dem Markt sehen, sind häufig Insellösungen mit unflexiblen Interventionsmechanismen. Die Zukunft sehe ich in integrierten, intelligenten Diensten, die Aktivitäten und Situationen im Pflegehaushalt differenziert bewerten und je nach Erfordernis direkt unterstützen oder die richtige Person – seien es Nachbarn, Angehörige oder den Pflegedienst – benachrichtigen.

Sehen Sie dabei Grenzen der Privatheit?

Die gibt es und sie sind ganz wichtig. Man wird deshalb immer versuchen, die erfassten Daten so weit zu abstrahieren, dass nur die Information übrig bleibt, ob jemand Hilfe braucht und welche Art von Hilfe das ist. Viele Dinge könnte man technisch über automatische Bildauswertung und Kamerasysteme lösen. Das hat aber eine sehr geringe Akzeptanz in der Bevölkerung. Daher wird zu Recht nicht alles, was technisch möglich ist, auch tatsächlich kommen. Auf der anderen Seite wissen wir aus Untersuchungen, dass die allermeisten Menschen lieber ein technisches System in Kauf nehmen als die Alternativen – die ja meist einen Umzug in ein Pflegeheim bedeuten würden.

Stellt sich noch die Frage nach den Kosten...

Die Sorge, dass das alles sehr teuer ist, ist unbegründet. Schließlich werden Pflegedienstleistungen über die Zeit gesehen nicht billiger werden, Technologien aber

sehr wohl. Ich gehe davon aus, dass die Dienstleistungen, die man in dem Umfeld anbieten wird, nicht wesentlich teurer sein werden als die, die wir heute haben. Ein Hausnotruf kostet knapp 20 Euro in der einfachsten Stufe und sicher wird es Lösungen geben, die sich bereits in dieser Größenordnung bewegen. Andere werden 100 oder 200 Euro im Monat kosten – das ist aber verglichen mit sonstigen Pflegekosten nicht unbedingt teuer.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Mein Wunsch ist, dass die Lösungen, die wir heute entwickeln, möglichst schnell bei den Menschen ankommen und im Alltag wirken können – das könnte schon in zwei bis drei Jahren der Fall sein. Voraussetzung ist allerdings, dass sich die Industrie verstärkt des Themas annimmt und Politik und Kostenträger die erforderlichen Strukturen schaffen. Ganz wichtig wäre hier, dass man Modelle für eine Refinanzierung findet und dass die Pflegeversicherung sinnvolle Lösungen schneller als Hilfsmittel akzeptiert. In diesem Sinne wünsche ich mir, dass man die Chancen nutzt, sehr viel effizienter mit den vorhandenen Geldern umzugehen!

Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Info

Das Wohlfahrtswerk ist mit *easyCare* und *Motivotion 60+* an zwei Projekten des Bundesforschungsministeriums beteiligt. Sie haben zum Ziel, ältere Menschen durch den Einsatz neuer Technologien zu unterstützen. Weitere Informationen dazu bietet die Homepage der Stiftung unter www.wohlfahrtswerk.de/aktuelleprojekte.html.



„Ambulant vor stationär“ neu denken

Welche Unterstützung brauchen ältere Menschen und ihre Angehörigen, um zu Hause wohnen bleiben zu können? Mit dieser Frage beschäftigte sich die 56. Fachtagung des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg. Rund 130 Manager ambulanter und stationärer Pflegeeinrichtungen, Pflegeberater und -wissenschaftler folgten der Einladung nach Stuttgart.

Wer im Alter zu Hause wohnen möchte, kann heute vom ambulanten Dienst über die Tagespflege bis hin zur 24-Stunden-Betreuung unzählige Hilfen in Anspruch nehmen. Diese Vielfalt könne regelrecht zum Problem für die Betroffenen werden, erklärte **Ingrid Hastedt**, Vorstandsvorsitzende des Wohlfahrtswerks, in ihrer Einführung. Aufgabe der Fachwelt sei es, Orientierung in diesem „Angebotsdschungel“ zu bieten. Wichtig sei in diesem Zusammenhang die Frage der Steuerungsverantwortung für den häuslichen Bereich. Während das Pflegeheim automatisch in der Verantwortung stehe, sei im Privathaushalt unklar, wer eigentlich für die Steuerung der erforderlichen Dienstleistungen verantwortlich sei. „Ich wünsche mir für die Betroffenen eine bessere Begleitung“, sagte Ingrid Hastedt. „Das kann eigentlich nur ein professionelles ‚Case Management‘ leisten, das über die Pflegeversicherung abgesichert ist.“



„Das Case Management sollte über die Pflegeversicherung abgesichert werden.“

Ingrid Hastedt

Dass es bei der Versorgung in der Häuslichkeit an Orientierung und Unterstützung fehle, bestätigte auch **Dr. Hanneli Döhner**, Leiterin des Arbeitsschwerpunktes Sozialgerontologie an der Uni Hamburg anhand der Deutschland-Ergebnisse der europäischen Studie EUROFAMCARE: „Viele pflegende Angehörige müssen erst lernen, dass sie einen An-

„Pflegende Angehörige müssen lernen, dass sie Anspruch auf Unterstützung haben.“

Hanneli Döhner



spruch auf Unterstützung haben.“ Trotz hoher Belastung nähmen hierzulande nur 26 Prozent der pflegenden Angehörigen einen professionellen Pflegedienst in Anspruch. Diese „mangelnde Inanspruchnahme“ entspräche nicht dem, wie professionell man sich die Entlastung wünsche und führe in vielen Fällen zu Überbelastung und Burn-out. Ein weiteres Ergebnis der Studie: An allererster Stelle wünschen sich pflegende Angehörige Information und Beratung.

Einen Ansatz hierfür bietet die ‚Landesstelle Pflegende Angehörige NRW‘, deren Träger das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) ist. Die Landesstelle sieht sich als Anlauf- und Ansprechstelle für Angehörige und bietet beispielsweise ein gebührenfreies



„Wir möchten Angehörige in ihren Fähigkeiten bestärken.“

Silke Niewohner

Beratungstelefon an. Geschäftsführerin **Silke Nie-wohner** sieht die Pflegeberatung als „Schatzsuche“ und möchte „pflegende Angehörige im Sinne einer lösungs- und ressourcenorientierten Beratung in ihren Fähigkeiten bestärken, statt nur über Belastungen zu sprechen“.

Auch das ‚Netzwerk PflegeBegleitung‘ – ursprünglich als Bundesmodell durch die Pflegekassen und das Bundesfamilienministerium finanziert – hat zum Ziel, pflegende Angehörige zu entlasten und zu stärken. Die bundesweit inzwischen über 2.000 Pflegebegleiter an rund 160 Standorten verstehen sich nicht als professionelle Pflegeberater, sondern als „Partner der pflegenden Angehörigen“, die einfach zuhören, Tipps geben und Mut zusprechen. **Horst Weipert**, Projektkoordinator Treffpunkt Ost bei der AWO SANO gGmbH in Potsdam, sieht in dieser „Einbeziehung von Ehrenamtlichen auf Augenhöhe“ enorme Chancen und plädierte für einen neuen

„Pflege-Mix“, in dem das bürgerschaftliche Engagement seinen festen Platz habe.

„Ehrenamtliche auf Augenhöhe einzubeziehen, bietet enorme Chancen.“

Horst Weipert

Eine Antwort auf die sich ändernde Nachfrageentwicklung bietet das von **Werner Tigges** gegründete und geführte Unternehmen GKT-Serwis mit Sitz in Posen, das polnische Haushaltshilfen in deutsche Privathaushalte entsendet. Schließlich ist für immer mehr ältere Menschen und ihre Angehörigen eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung die bevorzugte Lösung, um zu Hause wohnen bleiben zu können. Mittlerweile könne das Unternehmen auf einen Pool von 2.500 Mitarbeitenden zurückgreifen, wovon derzeit rund 600 in 200 Familien in Deutschland

„Rund 95 Prozent des Marktes ist schwarz.“

Werner Tigges



eingesetzt sind. Auch einzelne regionale Verbände von Diakonie und Caritas kooperieren mit dem Entsendungsunternehmen. Tigges erläuterte in seinem Vortrag die verschiedenen Möglichkeiten und Grenzen eines legalen Einsatzes dieser Betreuungskräfte. Die Entsendung durch ein polnisches Unternehmen böte dem Verbraucher viele Vorteile, allerdings müsse man davon ausgehen, dass 95 Prozent des Marktes schwarz sei, also zum Beispiel Sozialabgaben nicht abgeführt würden.

„Ambulant vor stationär?“ – In ihrer abschließenden Betrachtung bedauerte **Ingrid Hastedt**, dass diese Dichotomie wichtige Entwicklungen behindere. So seien es in vielen Fällen finanzielle Gründe, die bei hohem Pflegebedarf doch zu einem Umzug ins Pflegeheim führten. „Es ist nicht nachvollziehbar, dass sich die Pflegekassen-Zuschüsse derzeit an der Wohnumgebung statt ausschließlich am Pflegebedarf bemessen“, erklärte sie und forderte eine Angleichung der Leistungshöhe im ambulanten und stationären Bereich: „Es sollte gar keinen Gegensatz geben zwischen ambulant und stationär.“ Dazu gehöre aber auch, dass die Rahmenbedingungen für Pflegeheime so weiterentwickelt werden, dass diese ihren institutionellen Charakter abbauen und „häuslicher“ werden könnten. *kk*

Mehr zum Thema

Die Vorträge der Fachtagung finden Sie auf der Homepage des Wohlfahrtswerks unter www.wohlfahrtswerk.de.

Auch Pflegekräfte brauchen Fürsorge

In Zeiten von Burnout und Arbeitsverdichtung ist die Gesundheit von Mitarbeitenden ein wichtiges Gut. Auch in Pflegeeinrichtungen muss Gesundheitsvorsorge fester Bestandteil der Personalführung sein. Im Haus Heckengäu gibt es hierfür seit 2007 ein besonderes Konzept.

Ursula Knapp atmet tief aus, während sie ihr rechtes Knie zum linken Ellenbogen führt. Ganz schön anstrengend, diese Sit-ups auf der Massageliege. Neben ihr steht Physiotherapeut Jörg Widmaier und legt seine Hand auf ihren Bauch. „Hier braucht man Muskeln, das ist der entscheidende Bereich“, erklärt er der Pflegehelferin. Bevor sie wieder an ihren Arbeitsplatz geht, massiert ihr der Gesundheits-
experte den Nacken und gibt ihr ein Blatt mit Übungen mit – für Zuhause oder freie Minuten.

Bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr ist Jörg Widmaier extra für die Pflegekräfte ins Haus Heckengäu nach Heimsheim (Enzkreis) gekommen. Beim ersten

Termin hat er bei der Arbeit über die Schulter geschaut – etwa am Pflegebett oder beim Waschen eines Bewohners im Bad. „Ich habe die Körperhaltung und den Arbeitsablauf analysiert und konkret aufgezeigt, wo aus ergonomischer Sicht Verbesserungen möglich sind“, berichtet der Physiotherapeut. Sein Einsatz im Haus Heckengäu ist Bestandteil einer besonderen Gesundheitsförderung: Mit einem ‚Gesundheitszirkel‘ widmet sich die Einrichtung schon seit 2007 dem Wohlbefinden der Mitarbeitenden – unter Einbeziehung von Aspekten wie Arbeitsorganisation, Führungsverhalten oder psychosozialer Situation. In dieser systematischen und nachhaltigen Herangehensweise unterscheidet sich das Haus Heckengäu von vielen anderen Pflegeeinrichtungen.

Regelmäßige Befragung der Mitarbeiter

Um herauszufinden, wie die gesundheitliche Situation der Mitarbeitenden tatsächlich ist, wurde im Frühsommer 2008 eine erste Befragung durchgeführt, knapp zwei Jahre später folgte eine Neuauflage. Dabei wurde jeweils die ‚salutogenetische subjektive Arbeitsanalyse‘, auch SALSA genannt, eingesetzt (siehe Infobox). SALSA-Befragungen erfassen auch Themen wie: Werde ich von meinem Vorgesetzten gefördert und unterstützt? Entspricht meine Tätigkeit meinen wirklichen Qualifikationen? Herrscht ein positives Sozialklima? Nicht nur die Gesundheit selbst wird also unter die Lupe genommen, sondern auch die Arbeitsbedingungen, die die Gesundheit beeinflussen. „Wer mit diesem Verständnis herangeht, muss bereit sein, sehr grundlegende Änderungen in Angriff zu nehmen“, betont Einrichtungsleiterin Tina Laubengeiger.

Schon die erste Befragung 2008, an der sich gut 80 Prozent aller Mitarbeitenden beteiligten, brachte ein Bündel an kleinen und großen Problemen auf den Tisch – allgemein beklagt wurde neben Einzelaspekten wie störenden Gerüchen oder Nackenschmerzen zum Bei-



Physiotherapeut Jörg Widmaier massiert eine Mitarbeiterin

Salutogenetisches Gesundheitsmodell

Entwickelt vom israelisch-amerikanischen Medizinsoziologen Aaron Antonovsky (1923–1994). Seine These: Gesundheit ist ein Prozess, der sowohl von subjektiven Erlebnissen als auch von objektiven Zuständen geprägt wird – ein „mehrdimensionales Geschehen und stark mit den sozialen und kulturellen Kontexten verbunden“. Beispiel: Krank machen kann in der Pflege die körperliche Anstrengung, aber auch mangelnde Wertschätzung durch das soziale Umfeld.

spiel der Zeitdruck und die zu geringe Entscheidungskompetenz.

Verbesserungen werden zeitnah umgesetzt

Der siebenköpfige Gesundheitszirkel, der sich aus Mitarbeitenden aus ganz unterschiedlichen Bereichen zusammensetzt, hat die Ergebnisse beider Umfragen zusammengefasst und Verbesserungen eingeleitet. Einige Beispiele:

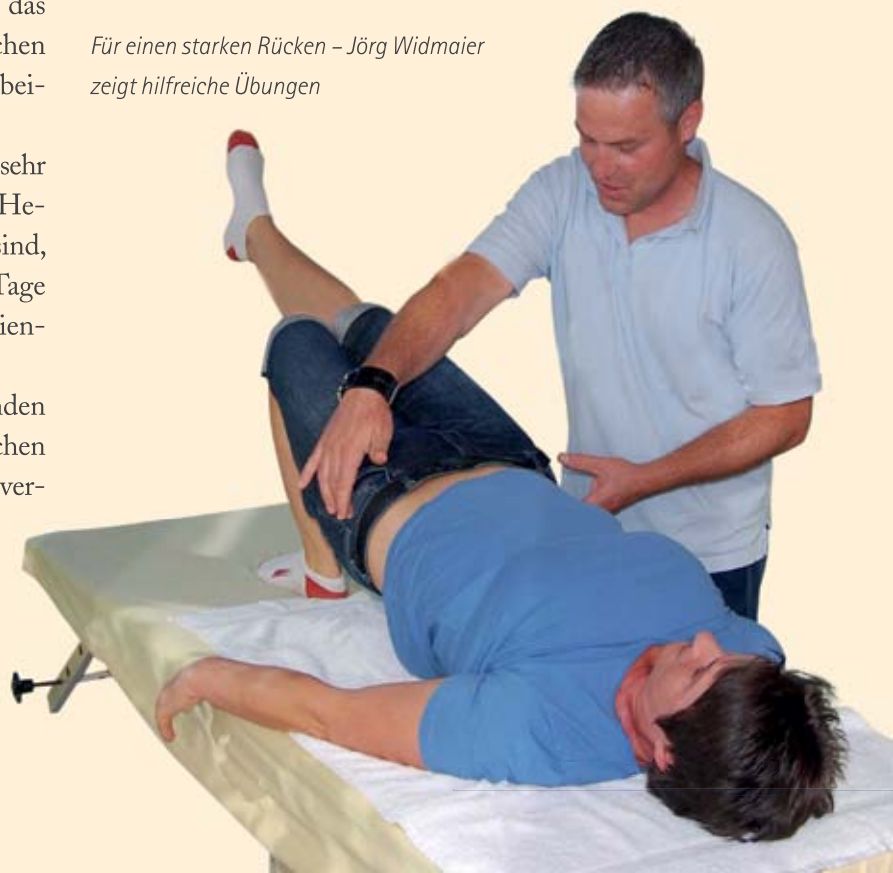
- **Entscheidungskompetenz wurde erhöht.** Eine wichtige Erkenntnis war, dass Stress dann entsteht, wenn man eigentlich eine Entscheidung treffen müsste, diese aber nicht selbst treffen darf. Daher wurde genau überprüft, an welcher Stelle welche Entscheidungsbefugnis vorliegen muss. Ein Beispiel: Mitarbeiter werden ermutigt, eigenverantwortlich das direkte Gespräch mit den Angehörigen zu suchen und diese auch mal einzuladen, bei der Pflege dabei zusein.
- **Personalreserve.** Da kurzfristiges Einspringen als sehr belastend empfunden wird, hat man im Haus Heckengäu Aufgaben definiert, die verschiebbar sind, diese personell zugeordnet und auf bestimmte Tage verteilt. Im Bedarfsfall kann diese Person dann Dienste übernehmen.
- **Umfassende Einarbeitung.** Neuen Mitarbeitenden wird die fachgerechte Anwendung von technischen Hilfsmitteln von Beginn an sehr ausführlich vermittelt – das bringt Sicherheit und reduziert Stress. Für Pflegeschüler ist die Assistentin der PDL verantwortlich. Sie begleitet an ‚Schülertagen‘ den Nachwuchs bei der Arbeit und entlastet so die Pflegekräfte.

- **Pflegesekretärin schafft Entlastung.** An fünf Tagen in der Woche kümmert sich jetzt eine Extrakraft um Bestellungen, das Rezeptmanagement sowie Ordnung und Ablage bei Dokumentationen. So werden Pflegekräfte entlastet und haben mehr Zeit für die Bewohner.
- **Kinästhetik-Kurse.** Alle Pflegemitarbeiter nehmen an diesen Kursen teil, bei denen es um die richtige Bewegung und Körperhaltung geht. Dabei lernen sie, die Bewohner so zu lagern und zu bewegen, dass die eigene Gesundheit dabei geschont wird.

Für Tina Laubengeiger hat sich der Gesundheitszirkel zu einem „echten Qualitätsentwicklungs-Gremium“ im Haus Heckengäu entwickelt. „Unsere Mitarbeiter können heute mehr selbst entscheiden – das macht zufriedener und fördert so die Gesundheit“, beschreibt sie eine wesentliche Veränderung. „Für die Personalführung bedeutet das im Umkehrschluss, eine vertrauende, eine zutrauende Haltung gegenüber den Mitarbeitenden zu entwickeln.“

Die Einrichtungsleiterin weiß, dass es auch in Zukunft nicht ohne Stress im Pflegealltag gehen wird. Doch sie ist sich sicher, dass ihre Mitarbeiter durch die Maßnahmen lernen, mit der Anspannung besser umzugehen und schneller zu reagieren, wenn Körper oder Seele schlapp machen. *fb*

Für einen starken Rücken – Jörg Widmaier zeigt hilfreiche Übungen



Engagement und Chance

Der neue Bundesfreiwilligendienst (BFD) ist im Sommer 2011 gestartet. Das Wohlfahrtswerk vermittelt als Träger Einsatzstellen in ganz Baden-Württemberg und begleitet die Freiwilligen pädagogisch. Die ersten Erfahrungen sind positiv.

Was ist der BFD?

Als freiwilliges Angebot steht der Bundesfreiwilligendienst allen Bürgern offen, die ihre Pflichtschulzeit absolviert haben. So kann eine 18-jährige Realschulabgängerin genauso teilnehmen wie ein 55-jähriger Frührentner, der seine Woche mit etwas Sinnvollem gestalten will. Die Träger unterscheiden zwischen dem BFD für junge Menschen bis 26 Jahre und dem BFD ab 27 Jahren. In der Regel dauert der Einsatz ein Jahr, eine Verlängerung auf 24 Monate ist möglich. Wer weniger Zeit mitbringt, kann auch nur sechs Monate im Krankenhaus, in einer Alten- und Pflegeeinrichtung, einem Jugendhaus oder einer Behindertenschule arbeiten. Auch in der Landwirtschaft, in Jugendherbergen und kulturellen Institutionen werden BFD-Stellen angeboten. Jeder Freiwillige ist sozialversichert, hat Urlaubsanspruch und erhält ein qualifiziertes Arbeitszeugnis. An Taschengeld werden beim

Wohlfahrtswerk bis zu 330 Euro pro Monat bezahlt. Darüber hinaus erhalten die Freiwilligen kostenfreie Verpflegung und Unterkunft oder einen Zuschuss für Verpflegung und Fahrtkosten.

Wer leistet ihn?

Über die Vermittlung des Wohlfahrtswerks haben im ersten Jahrgang 126 Frauen und Männer ihren Dienst angetreten. 17 von ihnen sind älter als 27 Jahre und leisten den BFD zum Teil nur mit 20,5 Wochenstunden – mit diesem Angebot kommt man den Interessen von älteren Erwachsenen entgegen, denen der BFD neue Möglichkeiten des Engagements bietet. Im ersten Jahrgang arbeiten 45 Prozent in der Behindertenhilfe, 24 Prozent in der Altenhilfe, dann folgen Krankenhäuser, Jugendhäuser und Kindergärten. Bemerkenswert: Bei den jüngeren Freiwilligen sind gut drei Mal so viele Männer wie Frauen dabei, während bei

Edgar Jenzen, 21

„Ich komme aus Rottweil und habe dieses Jahr Abi gemacht. Da ich mich für Soziales und Orthopädietechnik interessiere und mir vorstellen kann, etwas in die Richtung zu studieren, habe ich den BFD beim Wohlfahrtswerk angetreten. Als Assistent des Hausmeisters bin ich immer unterwegs – mal reparieren wir Pflegebetten, wechseln Glühbirnen oder

machen den großen Garten fit für die nächste Jahreszeit. Mir gefällt, dass ich Kontakt zu allen Bewohnern und Mitarbeitern habe und immer auch Zeit ist für ein kleines Gespräch. Schon jetzt kann ich sagen: Dieses BFD-Jahr bringt mir Erfahrung und Orientierung. Was mir auch gefällt: Ich wohne in der Einrichtung und kann, wenn ich will, immer auch an den Essen teilnehmen.“



den über 27-Jährigen mit 60 Prozent die Frauen dominieren.

Wo liegt die Motivation?

So verschieden wie die Tätigkeiten im BFD, so verschieden sind auch die Beweggründe der Teilnehmenden. Allen geht es um ein soziales Engagement, um Dienst an der Gesellschaft – doch gerade die jüngeren Freiwilligen sehen im BFD eine Chance, erste berufliche Erfahrungen zu sammeln und Orientierung für spätere Ausbildungs- oder Studienwege zu gewinnen. Ältere BFD-Teilnehmer begreifen den Dienst dagegen stärker als persönlichen Beitrag für das Gemeinwohl oder hoffen auf einen Wiedereinstieg in eine Teilzeit- oder Vollerwerbsstelle. *fb*

Beide BFD-Teilnehmer arbeiten im Altenburgheim in Stuttgart-Bad Cannstatt. Ihr Dienst endet im Herbst 2012.

Christiane Fahrbach, 50

„Ich mache den Bundesfreiwilligendienst in Teilzeit als Betreuungskraft in der stationären Pflege. Und jeden Tag habe ich kleine Erfolgserlebnisse – zum Beispiel, wenn ich zwei Bewohnerinnen in die Wilhelma begleite oder wir Kuchen backen oder ich eine Frau bei der Grundpflege unterstütze und wir uns dabei viel Zeit lassen können. Morgens, wenn ich um acht Uhr komme, helfe ich beim Frühstück, danach wird es nie langweilig. Wir singen, spielen etwas oder machen Gymnastik. Ich hoffe für mich, dass ich durch den BFD wieder Anschluss an das Arbeitsleben finde – nach einer für mich schwierigen Lebensphase ohne Job und mit körperlichen Beschwerden.“



Blätter der Wohlfahrtspflege Deutsche Zeitschrift für Soziale Arbeit

Mit den Blättern der Wohlfahrtspflege gibt das Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg eine der traditionsreichsten Fachzeitschriften für soziale Arbeit heraus. Bereits 1848 entstand die Zeitschrift, die sich an Fachkräfte im Sozialwesen wendet und zu aktuellen Entwicklungen in allen Feldern der sozialen Arbeit umfassend informiert.

Aktuell: Themenheft »Innovationen« (Heft 5/2011)

Der Begriff der ‚Reform‘ hat seinen guten Ruf verloren. Zwar hat jeder meist genaue Vorstellungen davon, was dringend geändert werden müsste, aber die Erfahrung zeigt, dass sich Neuerungen nicht immer positiv auswirken. Dennoch gibt es keinen Fortschritt ohne mutige Innovationen. Dies gilt auch für die Soziale Arbeit und die Pflege, wie Beiträge in der aktuellen Ausgabe der Blätter der Wohlfahrtspflege zeigen.

Bestellung

Das Einzelheft kostet 14 Euro; das Jahresabonnement für alle sechs Ausgaben beträgt 66 Euro, für arbeitslose Bezieher und Studierende 33 Euro; jeweils zuzüglich Versandkosten.

Nomos Verlagsgesellschaft | 76520 Baden-Baden | Telefon 072 21/21 04-39 | Fax 072 21/21 04-43
E-Mail: hohmann@nomos.de | www.blaetter-der-wohlfahrtspflege.de



Erinnerung an den Duft des Lavendels

Wie kann ein Garten speziell für die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz angelegt werden? Diese Frage war Ausgangspunkt für die Gestaltung des neuen Sinnesgartens des Lußhardt-Heims in Waghäusel-Kirrlach. Einrichtungsleiterin Helen Lange berichtet von den konzeptionellen Überlegungen und deren praktischer Umsetzung.

Ein Sinnesgarten bietet die Möglichkeit, Natur mit allen Sinnen wahrzunehmen – anzufassen, zu riechen, zu sehen und zu schmecken. Er kann auf diese Weise einen Zugang zu Menschen mit Demenz schaffen, sogar im späteren Verlauf der Krankheit. Der neue Garten des Lußhardt-Heims sollte biografieorientiertes Erleben, Sicherheit und Selbstständigkeit ermöglichen und dabei einfach und klar strukturiert sein – so die wesentlichen Prinzipien, die während der Planungsphase deutlich wurden.

Aktivitäten beobachten und jederzeit helfend eingreifen können.

Materialien und Pflanzen sind so ausgewählt, dass sie ein breites Spektrum an Hör-, Duft- und Sehqualitäten besitzen. Das Wahrnehmen von Reizen über verschiedene Sinne wirkt bei Menschen mit Demenz beruhigend, weckt vergessene Erinnerungen und löst Wohlbefinden aus. Bei der Auswahl der Pflanzen war – neben der Sicherheit und dem Aussehen – ein entscheidendes

Kriterium, ob sie einen ansprechenden Duft verbreiten und gegebenenfalls den haptischen Sinn ansprechen. Als besonders geeignet erweisen sich Kräuter wie Salbei, Lavendel und Rosmarin. Es eignen sich auch solche Pflanzen, die den Bewohnern aus ihrem früheren Leben bekannt sind: Durch die ländliche Umgebung Kirrlachs waren die meisten Bewohner früher in der Landwirtschaft tätig oder hatten einen eigenen Garten. Auch jahreszeitlich typische Pflanzen knüpfen an frühere Erfahrungen an und fördern die jahreszeitliche Orientierung. Um den Geschmackssinn anzuregen, hat man das Beet außerdem mit verschiedenen Beeren bepflanzt.

Um auch das Element Wasser im Garten zu verankern, wurde ein Brunnen integriert. Die Bewohner können so selbst die Pflanzen gießen oder auch nur den Geräuschen des Wassers lauschen.

Helen Lange



Dufterlebnisse im neuen Sinnesgarten

Um die Nutzung des Gartens für alle Bewohner zu ermöglichen, wurde auf einen barrierefreien Zugang geachtet. Die Beete sind als Hochbeete angelegt, so dass man sie auch aus einem Rollstuhl heraus bequem erreichen kann. Ein von allen Punkten aus sichtbarer Pavillon dient zum Ausruhen und Verweilen – und auch der Orientierung. Der Bewegungsdrang vieler demenzerkrankter Menschen wird durch einen Rundweg in Form einer ‚kinesiologischen Acht‘ berücksichtigt, der in Schleifen angelegt ist und nach jedem Spaziergang wieder zum Ausgangspunkt zurückführt. Gleichzeitig ist der Sinnesgarten so überschaubar, dass Betreuungskräfte die

Info

Der Sinnesgarten wurde größtenteils von der Stadt Waghäusel finanziert, auch unter Verwendung von Mitteln aus dem kommunalen Sozialfonds. Darüber hinaus hat der ‚Freundeskreis Lußhardtheim e.V.‘ insgesamt 50.000 Euro an Spenden für das Projekt aufgebracht.



Eine echte Begegnungsstätte in Kornwestheim

An den Namensgeber eines der traditionsreichsten Pflegeheime des Wohlfahrtswerks wird 2011 anlässlich seines 150. Geburtstags erinnert: Jakob Sigle, Gründer der Firma Salamander Schuhe und zu Lebzeiten ein sozial aktiver Unternehmer wie etwa Robert Bosch. So war es auch eine historische Verpflichtung, als Salamander den Bau des Jakob-Sigle-Heims mit 500.000 Mark unterstützte. 1966 war Einweihung, in diesem Jahr konnte die Kornwestheimer Einrichtung ihr 45-jähriges Jubiläum feiern.

Heute wirkt das Gebäude von außen etwas in die Jahre gekommen, doch bekanntlich kommt es auf die inneren Werte an – und die stimmen. „Wir sind ein sehr lebendiges Haus mit vielen Angeboten und stark in der Stadt vernetzt. Wir fühlen uns eher als Begegnungsstätte denn als Pflegeheim“, sagt Beate Dornbusch. Sie ist seit gut einem Jahr Einrichtungsleiterin, war zuvor aber 17 Jahre in unterschiedlichen Funktionen im Haus tätig. Andere Mitarbeitende halten dem Jakob-Sigle-Heim schon 25 und mehr Jahre die Treue – ein Zeichen für die Verbundenheit mit dem Haus. Neben 113 Plätzen in der stationären Pflege und einem Kurzzeitpflegeplatz verfügt das Jakob-Sigle-Heim bereits seit 15 Jahren über eine Tagespflege für 12 Gäste, einen Mobilen Dienst und eine ergotherapeutische Praxis. In der Großküche im Untergeschoss zaubert das Team täglich bis zu 450 Mittagessen – beliefert werden inzwischen

Schulen sowie ein Kindergarten im Ort, hinzu kommt das ‚Menü Mobil‘ und der Gästemittagstisch.

Das Jakob-Sigle-Heim ist so eng mit Kornwestheim verbunden, dass sich viele Menschen schon in eher jungen Jahren vormerken lassen – manche Anmeldungen sind daher bereits 20 Jahre alt. „Viele Kornwestheimer denken: ‚Wenn ich mal pflegebedürftig werde, dann gehe ich ins Jakob-Sigle-Heim‘“, berichtet Beate Dornbusch.

Treffpunkt für Jung und Alt

Was im Jakob-Sigle-Heim auffällt: Ganz viele junge und alte Menschen aus Kornwestheim engagieren sich für die Bewohner. An erster Stelle muss hier der Förderverein ‚Miteinander e. V.‘ erwähnt werden. Er hat inzwischen rund 170 Mitglieder, viele von ihnen kommen zu Vorlese- und Spielerunden in die Rosensteinstraße, organisieren Spaziergänge und kleine Ausflüge, dekorieren das Haus je nach Saison oder veranstalten einen Flohmarkt und viele Feste. Im Rahmen einer Kulturreihe finden beispielsweise Konzerte oder Film-aufführungen statt. Sehr beliebt sind darüber hinaus die Aktivitäten mit dem benachbarten Rosenstein-Kindergarten. Immer wieder sind die Kinder zu Gast im Jakob-Sigle-Heim. Unlängst trafen sich die Generationen im Garten – dort steht seit Sommer 2011 ein Holzbackofen. Das selbst gebackene Brot mundete Jung und Alt.

fb

Altenburgheim feiert 80. Geburtstag

Das Altenburgheim hatte Mitte Oktober doppelten Grund zu feiern: Zum einen wurde die Bad Cannstatter Einrichtung des Wohlfahrtswerks vor 80 Jahren eröffnet, zum anderen jährte sich der 100. Todestag Alexander von Pflaums, der durch seine Spende die Eröffnung des Hauses 1931 ermöglichte. Der jüdische Bankier (1839-1911) vermachte der damaligen ‚Zentralleitung für Wohltätigkeit‘, der Vorgängerin des Wohlfahrtswerks für Baden-Württemberg, insgesamt 300.000 Mark – damit sollte nach seinem Willen ein „Altersheim würdig Bedürftiger jeder Confession“ gegründet werden. Das doppelte Jubiläum wurde bei sonnigem Oktoberwetter mit einem festlichen Herbstmenü, einer Jubiläumstorte, einem Konzert mit Geige und Klavier sowie einem Preisrätsel gefeiert.



Erstmals über tausend FSJ-Teilnehmer



Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) boomt: In Baden-Württemberg haben sich die Teilnehmerzahlen in den letzten fünf Jahren mehr als verdoppelt. Auch das Wohlfahrtswerk als langjähriger FSJ-Träger verzeichnet eine stetig wachsende Nachfrage: Zum ersten Oktober waren es erstmals mehr als 1.000 junge Menschen, die ein FSJ absolvieren. Die Stiftung ist damit viertgrößter FSJ-Träger in Baden-Württemberg und beschäftigt etwa jeden achten FSJ-ler. Die meisten Teilnehmer sind in der Behindertenhilfe und im Krankenhausbereich eingesetzt, mit einigem Abstand folgen Alten- und Pflegeheime und die Kinder- und Jugendhilfe. Parallel zum FSJ ist der neue Bundesfreiwilligendienst (BFD) beim Wohlfahrtswerk in seinem ersten Jahrgang mit 126 Teilnehmern gestartet. Ausführliche Informationen für interessierte Einrichtungen und Freiwillige bietet die Homepage des Wohlfahrtswerks unter www.wohlfahrtswerk.de/fsj-und-bfd.html.

Bewohnerfreizeit auf der Schwäbischen Alb

Abseits des Pflegealltags erlebten fünf Bewohnerinnen des Haus am Weinberg ereignisreiche und erholsame Tage im Feriendorf Sonnenmatte in Sonnenbühl auf der Reutlinger Alb. Die Seniorinnen mit Hilfe- und Pflegebedarf wurden von drei Mitarbeitenden und zwei Ehrenamtlichen begleitet und wohnten in zwei barrierefreien Häusern – gekocht wurde selbst. Auf dem Programm stand zum Beispiel ein Ausflug zum barocken Münster in Zwiefalten und zum Nudelhersteller Albgold in Trochtelfingen. Finanziert wurde die Freizeit neben einem geringen Teilnehmerbeitrag durch die Einnahmen der Tombola vom Sommerfest, durch den Sozialfonds des Hauses sowie eine DHW-Förderung über den Paritätischen Wohlfahrtsverband.



Interaktives Theater zum Thema Demenz

Aus Anlass des Weltalzheimertages gastierte im September das Forumtheater Knotenpunkt Zürich auf seiner Deutschlandtournee im Kraichgauheim in Bad Schönborn. Mit dem Stück ‚Rosa ist reif‘ näherte sich das interaktive Ensemble fachlich fundiert, engagiert und zugleich humorvoll der Krankheit Demenz an. Wie durch ein Vergrößerungsglas beleuchtete das Theaterstück Situationen im Leben der älteren Dame Rosa Schlatter, deren Angehörige der Meinung sind, dass sie wegen zunehmender Vergesslichkeit reif fürs Pflegeheim sei. Der erste Teil des Stückes brachte den Zuschauern zunächst die Befindlichkeiten der beteiligten Personen nahe – die Schuldgefühle des Sohnes ebenso wie die Überforderung der Schwiegertoch-

ter oder die Erschöpfung der Pflegerin. Nach einem Perspektivwechsel waren die Zuschauer aufgefordert, sich aktiv einzubringen und andere Sichtweisen und neue Lösungsansätze direkt auf der Bühne auszuprobieren – die Schauspieler reagierten darauf in ihrer jeweiligen Rolle. Berührend, überraschend, witzig, realitätsnah – so die begeisterten Reaktionen des Publikums in Bad Schönborn.



Vorstandsvorsitzende Ingrid Hastedt mit ‚Rosa‘ in einer Spielszene

Altenhilfe trifft Behindertenhilfe

Mit einem Willkommensfest wurden im Kraichgauheim Ende September 26 Menschen mit geistiger Behinderung als neue Mitbewohner begrüßt. Sie werden für die nächsten zwei Jahre ein vorübergehendes Zuhause in der dritten Etage der Bad Schönborner Einrichtung des Wohlfahrtswerks finden. Anlass des Umzugs ist die Sanierung und der Umbau des Wohnheims der Lebenshilfe e.V. in Bruchsal. Die Bewohner mit Handicap sind zwischen 23 und 61 Jahren alt und arbeiten tagsüber in den Werkstätten der Lebenshilfe. Begleitet werden sie von ihren gewohnten Betreuern. Im Landkreis Karlsruhe ist diese Zusammenarbeit einer Einrichtung der Behindertenhilfe mit einer Einrichtung der Altenhilfe ein Novum: Wenn bei einem Menschen mit Behinderung eine demenzielle Erkrankung oder körperliche Pflegebedürftigkeit – und nicht die Heilpädagogik – im Vordergrund steht, soll es möglich sein, diesen im Kraichgauheim zu pflegen und zu betreuen. Auch gemeinsame Freizeitaktivitäten wie virtuelles Kegeln mit der Spielekonsole, Filmnachmittage oder künstlerisches Gestalten sind vorgesehen.



Prädikat ‚verbraucherfreundlich‘ an sieben Häuser vergeben

Mit dem ‚Grünen Haken‘ sind inzwischen sieben Häuser des Wohlfahrtswerks ausgezeichnet worden. Eine besondere Verbraucherfreundlichkeit wurde dem Altenburgheim in Bad Cannstatt, dem Haus am Weinberg in Obertürkheim, der Else-Heydlauf-Stiftung in Zuffenhausen, dem Haus im Park in Bisingen, dem Haus an der Steinlach in Mössingen, dem Lußhardtheim in Waghäusel und dem Kraichgauheim in Bad Schönborn bescheinigt. Die Auszeichnung wird von der ‚Bundesinteressenvertretung der Nutzerinnen und Nutzer von Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter und bei Behinderung e.V. (BIVA)‘ vergeben. Die ehrenamtlichen Gutachter haben den Anspruch, die Lebensqualität im Altenheim zu messen und konzentrieren sich dabei auf Aspekte wie Menschenwürde, Teilhabe oder Autonomie. Geprüft wird neben einem respektvollen Umgang zum Beispiel, ob die Einrichtung in das örtliche Leben eingebunden ist und ob individuelle Wünsche, etwa bei Aufsteh- und Zubettgehzeiten, berücksichtigt werden. Die Begutachtungsergebnisse der einzelnen Häuser können im Internet nachgelesen werden unter www.heimverzeichnis.de.



Altenpflege und House-Musik

Patrick Fuss hat zwei Leidenschaften: Als Schmerzmentor engagiert sich der 24-jährige Altenpfleger im Haus Heckengäu für ein Leben und Sterben ohne Leiden. Optimalen Ausgleich findet er in der Musik: In der Heimsheimer Gegend hat er sich als Diskjockey einen Namen gemacht und ein Party-Portal im Internet gegründet.

Ob bei der Silvesterparty im Stuttgarter SI-Zentrum oder beim Dorffest in Mönsheim – wenn DJ Patrick Fuss auflegt, ist die Tanzfläche voll und die Stimmung gut. Der gebürtige Leonberger sorgte schon während seiner Schulzeit für die Musik – zunächst bei der Schuldisco und im Jugendclub, später wurden die Auftritte größer. Konstant blieb über die Jahre hinweg seine Vorliebe für House-Musik. Heute ist Patrick Fuss aus Zeitgründen seltener als DJ an der Partyfront unterwegs, dafür aber eher im Hintergrund aktiv: In seiner Freizeit ist er Geschäftsführer des Party-Portals www.volldabei.eu im Internet, das inzwischen rund 30 Mitarbeiter freiberuflich beschäftigt. Partygänger finden hier Veranstaltungstipps, Ticket-Verlosungen, eine Community zum Austausch und Bildergalerien von angesagten Feten. Stolz ist er darauf, dass das Projekt ganz ohne Startkapital entstanden ist und heute sehr gut läuft. „Für mich ist das der absolute Ausgleich zum Job“, erklärt der 24-Jährige: „Andere gehen schwimmen oder laufen, ich mache das.“

Altenpfleger statt Polizist

Patrick Fuss war zehn, als er zum ersten Mal ins Haus Heckengäu kam – als Schüler der fünften Klasse der benachbarten Ludwig-Uhland-Realschule. Wie viele Jungs in diesem Alter wollte er eigentlich Polizist werden. So war es einige Jahre später eher Zufall, dass er sich für ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Heimsheimer Einrichtung des Wohlfahrtswerks entschied. Eine Schulfreundin hatte ihn zum Mitmachen überredet.

Die Arbeit mit alten Menschen gefiel Patrick Fuss so gut, dass er geblieben ist und eine Ausbildung zum



Fühlt sich nicht als Hahn im Korb: Patrick Fuss

Altenpfleger angeschlossen hat. „Man sieht einfach, dass man etwas Gutes tut und etwas richtig macht – und man bekommt so viel zurück. Das hat man in keinem anderen Beruf“, schwärmt der sympathische junge Mann mit den dunkelblonden Haaren und den blauen Augen. Die damaligen Kumpels haben auf seine Berufswahl eher mit Unverständnis reagiert – und sind heute etwa bei Bosch oder Daimler. Sehr stolz ist dagegen die Oma, dass ihr Enkel im Haus Heckengäu arbeitet. Die jüngere Schwester und die Mutter sind seinem Weg gefolgt und sind heute ebenfalls in der Altenhilfe tätig.

Seit zweieinhalb Jahren ist der engagierte Altenpfleger als Schmerzmentor Ansprechpartner für seine Kollegen im Haus und bildet sich gerade zur ‚Fachkraft für Palliative Care‘ fort. Würdevoll sterben zu können, ist ihm ein zentrales Anliegen. In der Altenhilfe sieht er da einiges an Nachholbedarf – etwa was die Tabuisierung des Themas angeht. „Sterben gehört zum Leben dazu, das ist ein verdammt wichtiges Thema“, erklärt Patrick Fuss überzeugt. „Jeder sollte so sterben dürfen, wie er es sich vorstellt – angstfrei und ohne Schmerzen.“ *kk*

Unsere Standorte

Hauptverwaltung



Alexander-Pflaum-Haus,
Falkertstraße 29, 70176 Stuttgart
Telefon 07 11/6 19 26-0, Fax 07 11/6 19 26-199
info@wohlfahrtswerk.de

Einrichtungen



Ludwigstift
Silberburgstraße 89-95, 70176 Stuttgart (West)
Telefon 07 11/50 53 08-450, Fax 07 11/50 53 08-459
ludwigstift@wohlfahrtswerk.de



Generationenhaus West – Haus der Rudolf Schmid und Hermann Schmid Stiftung
Ludwigstraße 41+43, 70176 Stuttgart, Tel. 07 11/2 63 55 08
generationenhaus.west@wohlfahrtswerk.de



Betreutes Wohnen Stuttgart-West
Reinsburgstraße 46/48, 70178 Stuttgart
Telefon 07 11/62 19 07, Fax 07 11/50 53 08-459
betreutes-wohnen-sw@wohlfahrtswerk.de



Olgaheim (Geschäftsbesorgung)
Johannesstraße 4, 70176 Stuttgart (West)
Telefon 07 11/6 69 54-5, Fax 07 11/6 69 54-88
olgaheim@wohlfahrtswerk.de



Eduard-Mörike-Seniorenwohnanlage
Humboldtstraße 3, 70178 Stuttgart (Süd)
Telefon 07 11/64 52-0, Fax 07 11/64 52-30
emoerike-seniorenwohnanlage@wohlfahrtswerk.de



Altenburgheim
Gleißbergstraße 2, 70376 Stuttgart (Bad Cannstatt)
Telefon 07 11/5 40 02-0, Fax 07 11/5 40 02-32
altenburgheim@wohlfahrtswerk.de



Else-Heydlauf-Stiftung
Mönchsbergstraße 111, 70435 Stuttgart (Zuffenhausen)
Telefon 07 11/8 70 06-0, Fax 07 11/8 70 06-37
else-heydlauf-stiftung@wohlfahrtswerk.de



Wohngemeinschaft Schozacher Straße
Schozacher Straße 12/14, 70437 Stuttgart (Rot)
Telefon 07 11/8 70 06-0, Fax 07 11/8 70 06-37
else-heydlauf-stiftung@wohlfahrtswerk.de



Haus am Weinberg
Augsburger Straße 555, 70329 Stuttgart (Obertürkheim)
Telefon 07 11/3 20 04-0, Fax 07 11/3 20 04-44
haus-am-weinberg@wohlfahrtswerk.de



Jakob-Sigle-Heim
Rosensteinstraße 28 + 30, 70806 Kornwestheim
Telefon 07 154/13 25-0, Fax 07 154/13 25-44
jakob-sigle-heim@wohlfahrtswerk.de



Karl-Walser-Haus
Jägerhofallee 15, 71638 Ludwigsburg
Telefon 07 141/92 36 14, Fax 07 141/92 30 13
karl-walser-haus@wohlfahrtswerk.de



Haus am Kappelberg
Stettener Straße 23-25, 70734 Fellbach
Telefon 07 11/5 75 41-0, Fax 07 11/5 75 41-39
haus-am-kappelberg@wohlfahrtswerk.de



Seniorenwohnanlage In den Gärtlesäckern
In den Gärtlesäckern 40-46, 70771 Leinf.-Echterdingen
Telefon 07 11/7 09 85-0, Fax 07 11/7 09 85-10
betreutesWohnen-SWIG@wohlfahrtswerk.de



Haus am Fleinsbach
Talstraße 33, 70794 Filderstadt (Bernhausen)
Telefon 07 11/7 09 85-0, Fax 07 11/7 09 85-10
haus-am-fleinsbach@wohlfahrtswerk.de



Haus Heckengäu
Schulstraße 17, 71296 Heimsheim
Telefon 07 033/53 91-0, Fax 07 033/53 91-99
haus-heckengaeu@wohlfahrtswerk.de



Haus an der Steinlach
Falltorstraße 70, 72116 Mössingen
Telefon 07 473/3 76-0, Fax 07 473/3 76-150
haus-an-der-steinlach@wohlfahrtswerk.de



Haus im Park
Bahnhofstraße 34, 72406 Bisingen
Telefon 07 476/94 39-0, Fax 07 476/94 39-39
haus-im-park@wohlfahrtswerk.de



Lußhardtheim
Unterdorfstraße 72, 68753 Waghäusel (Kirrlach)
Telefon 07 254/93 34-0, Fax 07 254/93 34-99
lusshardtheim@wohlfahrtswerk.de



Kraichgauheim
Kraichgaustraße 15, 76669 Bad Schönborn
Telefon 07 253/9 73-0, Fax 07 253/9 73-499
kraichgauheim@wohlfahrtswerk.de



Wohnzentrum Grüne Burg
Bergwaldstraße 5, 88630 Pfullendorf
Telefon 07 552/9 28 98-0, Fax 07 552/9 28 98-109
wohnenzentrum-gruene-burg@wohlfahrtswerk.de

Freiwilliges Soziales Jahr und Bundesfreiwilligendienst



Regionalbüro Stuttgart (Region Neckar-Alb)

Falkertstraße 29, 70176 Stuttgart
Telefon 07 11/6 19 26-161, Fax 07 11/6 19 26-155
fsj@wohlfahrtswerk.de, bfd@wohlfahrtswerk.de

Regionalbüro Heilbronn (Region Hohenlohe/Main-Tauber-Kreis)

Urbanstraße 7, 74072 Heilbronn
Telefon 07 131/62 88 76, Fax 07 131/59 88 07
fsj-heilbronn@wohlfahrtswerk.de, bfd-heilbronn@wohlfahrtswerk.de

Regionalbüro Mannheim (Region Rhein-Neckar, Ortenau und Karlsruhe)

Spelzenstraße 10, 68167 Mannheim
Telefon 06 21/1 23 46 80, Fax 06 21/1 23 46 815
fsj-mannheim@wohlfahrtswerk.de, bfd-mannheim@wohlfahrtswerk.de

Regionalbüro Stockach (Regionen Bodensee/Südschwarzwald/Oberschwaben)

H.-J.-Scheer-Weg 2, 78333 Stockach-Wahlwies
Telefon 07 771/34 28, Fax 07 771/92 02 84
fsj-stockach@wohlfahrtswerk.de, bfd-stockach@wohlfahrtswerk.de

Kontaktbüro Freiburg (Region Südbaden)

c/o Paritätischer Wohlfahrtsverband
Kaiser-Joseph-Straße 268, 79098 Freiburg
Telefon 01 80/3 79 09 00
fsj-freiburg@wohlfahrtswerk.de, bfd-freiburg@wohlfahrtswerk.de



Unsere Erfahrung

Ihr Erfolg

Aus unserem Programm

**Gerontopsychiatrische Krankheitsbilder –
Depression und Suizid**

Termin: 19. Januar 2012

Praxisorientierte Büroorganisation

Termin: 25. Januar 2012

Haftungsrecht für Pflegende

Termin: 30. Januar 2012

Wundmanagement – Teil 1 der Fortbildung ‚Wundexperte‘

Termin: 9. Februar 2012

*Das komplette Jahresprogramm finden Sie auf unserer Homepage
unter www.wohlfahrtswerk.de. Gerne senden wir Ihnen ein Exemplar zu.*

Information und Anmeldung

Wohlfahrtswerk für Baden-Württemberg

Sekretariat Christel Olleck / Christa Fischer | Falkertstraße 29 | 70176 Stuttgart

Telefon 07 11 / 6 19 26-121/-122 | Fax 07 11 / 6 19 26-199

E-Mail: info@wohlfahrtswerk.de

Bildungszentrum Wohlfahrtswerk

Das Bildungszentrum des Wohlfahrtswerks bietet seit rund 30 Jahren Fort- und Weiterbildungen in der Altenhilfe an. Diese langjährige Erfahrung, kombiniert mit einem wachen Blick für aktuelle Entwicklungen, sind ein Garant dafür, dass die Kurse und Seminare nahe am beruflichen Alltag sind und echten Nutzen bringen. Gerne führen wir auch Kurse vor Ort durch.



**WOHLFAHRTSWERK
FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG**